

Ein Gruß zum Sonntag (19. April 2020)

Liebe Menschen in unseren Gemeinden!

Oft ist es ausgerechnet Infragestellung oder Zweifel, der mich dazu bringt, mich mit einer „Sache“ tiefer zu befassen. Zum Beispiel: Mein ganzes Jugend- und Erwachsenenleben habe ich Aussagen zur „angemessenen“ Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft gehört und sehr oft kam es bei mir zu Protest und Infragestellung. Ich zweifle bis heute die Richtigkeit von Aussagen an, die Frauen von gleichberechtigten Positionen, Entlohnungen, Mitbestimmung, Ämtern und Aufgaben fernhalten. Geschlechtergerechtigkeit ist eines meiner Lebensthemen. Das führt bis heute zu Diskussion und Auseinandersetzung mit anderen und zu meiner eigenen immer wieder aufbrechenden Suche in dieser Fragestellung. Am Anfang standen Infragestellung und Anzweiflung. Durch sie habe ich zu meiner ganz persönlichen Überzeugung gefunden, alle Menschenrechte für Frauen in Kirche und Gesellschaft weltweit einzufordern. Infragestellung und Anzweiflung auch in vielen anderen Themen sind, meiner Meinung nach, ein Weg, um sich mit einer Sache wirklich auseinander zu setzen und schließlich zu einer eigenen Haltung/Überzeugung zu kommen.

Die Bibelgestalt des Thomas, von der uns im Johannesevangelium (Joh 20,19-31) heute erzählt wird, ist mir deshalb seltsam vertraut. Der Aussage von Freunden und Freundinnen „Wir haben den Herrn gesehen!“, begegnet Thomas mit äußerster Skepsis und dem Wunsch nach Selber-überprüfen-können. Wenn er nicht das Mal der Nägel sehen oder sogar seine Finger in die Wunden legen könne, dann glaube er nicht. So redet Thomas.

Was folgt, ist ein Vorgang, den Johannes schon früher beschreibt. Der auferstandene Jesus kommt durch die verschlossene Tür, ist also von anderer Natur als zu Lebzeiten. Er spricht den Friedensgruß aus, Friede als eines seiner Erkennungszeichen. Dann wird Thomas persönlich aufgefordert, selber Hand anzulegen, doch darauf verzichtet Thomas interessanterweise. Die Begegnung und das Angesprochen-sein mitten im Zweifel scheinen ihm zu genügen. In Thomas wächst der Glaube daran, dass Jesus in allem, was ihn ausmachte, lebt.

Ich denke, in Thomas und den anderen Jüngerinnen und Jüngern begegnen wir der Christengemeinde des Johannes. In der Gemeinschaft der Johannesgemeinde findet die Jesusbegegnung statt, wird Friede zum Thema, wird Jesus lebendig und Gott wirkmächtig erfahren, ohne Jesu schrecklichen Tod zu verdrängen. Auch Skepsis und Zweifel haben dort ihren Platz und das Finden der eigenen Glaubensüberzeugung ist in ihr, der Gemeinde, möglich.

Die Situation der Menschen in der Johannesgemeinde, davon bin ich überzeugt, ist die Situation jedes Christenmenschen in seiner Christengemeinde bis heute.

In der Gemeinschaft unserer Gemeinden auf den Wuppertaler Südhöhen, in unseren Gottesdiensten, unserem Gebet, unseren persönlichen Begegnungen, unserem Friedenswillen, unserem Engagement in vielen Bereichen, aber auch unseren Fragen, Zweifeln und vielleicht gefundenen Antworten begegnet jede und jeder von uns der lebensschaffenden Kraft Jesu. Wie Thomas lasst uns davon Zeugnis geben.

Ich wünsche uns einen gesegneten Sonntag, Ihre

Barbara Krause